

Urkunde des Zürcher Rates für Balthasar Hubmaier.

Die nachstehende Urkunde ist im Regest unter Beifügung der Hauptstelle im Wortlaut allerdings schon von Strickler (Aktensammlung I Nr. 715) bekanntgemacht worden, aber bei der erhöhten Bedeutung, die das Täuferium gegenwärtig gewonnen hat, darf wohl die Mitteilung des vollen Wortlautes auf Interesse rechnen. Der historische Zusammenhang ist kurz dieser: Schon am 8. Juni 1523 schrieb Vadian an Hubmaier aus Baden, er habe von Anfeindungen desselben um seiner Evangeliumsverkündigung willen gehört, wolle aber nach Zürich zu Zwingli gehen und dort nach Kräften für das Evangelium wirken. Am 5. Dezember 1523 erschien dann eine österreichische Botschaft in Waldshut und verlangte Hubmaiers Auslieferung, mit der Begründung, er predige das Evangelium nach Gutdünken, er sei auf dem Zürcher Religionsgespräch (der zweiten Zürcher Disputation) gewesen und habe sich dort als Abgesandter der Vierstädte (Rheinfelden, Laufenburg, Säkingen, Waldshut) und des Schwarzwaldes ausgegeben. Schultheiß und Rat von Waldshut antworteten, Hubmaier predige das reine Evangelium. Daß er sich in Zürich als Abgesandten der Vierstädte und des Schwarzwaldes ausgegeben, sei ihnen nicht bekannt, sie glaubten es aber nicht. Man solle daher von Auslieferung absehen. Am besten wäre es, wenn die Kommissäre Hubmaier selbst vernehmen würden. Während die Kommission bei der Tafel saß, wurde Hubmaier von Bürgermeister und Rat verhört. Er rechtfertigte sich. Was den dritten Punkt angehe, so sei er ganz unschuldig und gedenke hierfür ein Zeugnis des Großen und Kleinen Rates von Zürich beizubringen. Er wandte sich nun an Bürgermeister und Rat zu Zürich, es möge ihm eine öffentliche Kundschaft seiner Unschuld zugeschickt und eine Erklärung abgegeben werden, wie er sich in Worten und Werken in Zürich verhalten, damit die recht gründlich untödliche Wahrheit an das Licht käme; er habe nur gesagt, daß er für sich selber da sei (der Brief ist abgedruckt im Archiv für österreichische Geschichte Bd. 77, 93 f.). Diese öffentliche Kundschaft ist der nachstehende Brief. Vgl. J. Loserth: B. Hubmaier, 1893, S. 31 ff. Hubmaiers Worte auf der zweiten Zürcher Disputation s. Krit. Zwingli-Ausgabe II S. 716 ff., 786 ff.

Doctor Balthasar Fridbergers urkund.

Wir der burgermeister, rat und der gross rat genant die zweyhundert der statt Zurich thund kundt mengklichem mit disem brief, das uns ist furgebracht, wie das uff den wirdigen hochgelerten unsern besondern guten frund herr doctor

Balthasar Fridberger, pfarrer zu Waldshut sölle geredt werden, das er sich in der versamlung unserer prelaten, pfarrern, lupriestern, predicanten und seelsorgern, so wir nechst in unser statt Zurich zweyer articklen, der bilden und missbruchen der mess halben habent gehept, da er auch uss bewegung des götlichen geists gewessen ist, sölle berümpft haben, er were ein gesandter von den fier stetten an dem Ryn und von dem Schwartzwald, dardurch derselb herr doctor Balthasar werde mengklichem inbilldet, gehandelt ze haben, das einem erenman nit zustand und ungebürlich syg.

Unnd wann nu uns nit lieb wer, das weder er noch yemas under einichem schin der warheit, so vor uns gehandelt sin und aber nit wer, solt unwarhaftiglich zu ungunst, nachteil oder schaden gebracht werden, sagent wir, wie uns ein warheit zü sagen gepurt, wer von im oder joch uns sagt, das er sich sölichs berümpft oder einichen anzug dem glich gethon hab, das derselb im und uns daran ungtulich und unrecht tut und nit die warheit sagt.

Und das wir noch luterers sagint, so hat er ein mal oder zwen in unser statt das gotswort offentlich geprediget, mit solicher bescheidenheit, darzu sich in der versamlung und dem gesprech unser priesterschafft mit darthun der götlichen geschriff dermassen gehalten, das daran unsers bedunckens niemas kein missfallen hat mugen haben. Und diser dingen zu urkund habent wir unser statt Zurich secret insigel offentlich gedruckt in dissen brief, der geben ist mitwuch nach Sant Niclus tag nach der geburt Cristi gezelt xv^c xx und drü jar.

(Staatsarchiv Zürich B V 3 p. 340. Ratserkenntnisse.)

W. K.

Miszelle.

Zu Heinrich Brennwald. Die von E. Stauber in der letzten Nummer dieser Zeitschrift S. 284 aufgestellte Behauptung, der Embracher Chorherr Heinrich Brennwald sei im Jahr 1503 kurze Zeit Pfleger im Frauenkloster Töb gewesen, entbehrt jeder Begründung. Das von ihm zitierte, von Brennwald eigenhändig geschriebene Aktenstück (St. A. Z., Urk. Töb Nr. 704) ist undatiert. Inhaltlich bildet es den Auszug einer von Priorin und Konvent von Töb „in der wuchen nach Epiphanie“ (Januar 8. bis 14.) 1503 ausgestellten Urkunde über die Zusammenlegung zweier Höfe „zù Riet“ — heute Riedhof zwischen Neftenbach und Hettlingen (vgl. Töber Urbar F. II d 415f. 247 und F. II d 416f. 300 im St. A. Z.), keineswegs, wie Stauber angibt, Ried bei Bülach (!) (statt bei Rorbas) — und deren Übertragung zu Erbgut (Erblehen) an Heinz Keller und dessen Schwager Jakob Saler. „Also find ich das im alten urbar am 20 blat“, bemerkt Brennwald am Schlusse seines Auszugs, der zwischen Anfang 1529 und Ende 1536 (Pfleigschaft Brennwalds in Töb) abgefaßt worden ist. Offenbar hat Stauber das Original nicht eingesehen.

Robert Hoppeler.

Literatur.

Leonhard von Muralt. Die Badener Disputation 1526. Bd. III. der Quellen und Abhandlungen zur schweizerischen Reformationsgeschichte. Heinsius Nachf. Leipzig, 1925. 167 S. Fr. 7.—.

Der Verfasser der sehr verdienstlichen Monographie, die das Badener Gespräch in einem früher kaum beachteten, weiteren Zusammenhang sieht und es dadurch in eine für manche völlig neue Beleuchtung rückt, geht aus von der These Walter Köhlers, die Disputation von Baden sei der schweizerische Reichstag von Worms gewesen, und vermag diese interessante Feststellung durch das fleißig zusammengetragene und geschickt analysierte Material näher zu begründen.